

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 3

Artikel: Die geheimnisvolle Sequoiabäume
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fieberzuständen, werden wir meist feststellen können, dass wir Süßigkeiten gegenüber eher abgeneigt sind. Das ist eine natürliche Reaktion, der wir Folge leisten sollten. Sobald wir wieder hergestellt sind,

stellt sich auch das Verlangen nach natürlichen Süßigkeiten wieder ein. Je natürlicher unsere Ernährungsweise ist, um so verlässlicher äussern sich auch die körperlichen Forderungen.

Vielseitiger Nutzen der Brennesseln

Je nach der Gegend sind jetzt schon wieder junge Brennesseln zu ernten. Man sollte daher diese Gelegenheit nicht verpassen und sich auf staubfreiem, ungedüngtem Gelände junge Brennesselschösslinge verschaffen. Man kann sie feingeschnitten unter den Salat mengen, kann sie aber auch wie Blattspinat als schmackhaftes Gemüse zubereiten. Die Brennessel gehört nämlich zu den gehaltvollsten Wildpflanzen. Sie besitzt in reichem Masse organisch gebundenes Eisen, weshalb sie für Blutarmut und Bleichsucht das billigste, womöglich sogar das beste Mittel ist. Der hohe Gehalt an Kalk, zusammen mit etwas Vitamin D ist für alle Lymphatiker und für alle jene, die unter Kalkarmut leiden, Grund genug, sich der jungen Brennesseln zu bedienen. Ein Grossteil unseres Erfolges mit Urticalcin ist seinem Gehalt an Brennesseln zu verdanken.

Ueberbrühen wir Brennesseln, dann erhalten wir ein grünlich-gelbes Wasser, das vorteilhaft wirkt, wenn wir es zum Nachspülen der Haare verwenden, was sowohl angenehm ist als auch die Kopfhaut sowie

die Haarwurzeln stärkt. Umschläge mit dem Kraut überbrühter Brennesseln fördern die Blutzirkulation und können dadurch die Heiltendenz einzelner Körperteile unterstützen. Legen wir solch überbrühtes Brennesselkraut auf die geschlossenen Augen, dann können wir dadurch deren Sehfähigkeit fördern wegen der günstigen Wirkung auf die Kapillaren. In etlichen Fällen sollen bei längerer Anwendung sogar die Starwolken zum Verschwinden gebracht worden sein. Auf jeden Fall kann man beim grauen Star mit dieser Anwendung nie etwas verderben. Empfehlenswert ist es, bei beginnendem Star gleichzeitig auch Mittel einzunehmen, die den Kreislauf fördern, wie Hyperisan und Aesculaforce, nebst rohem Karottensaft. Zusammen mit den Brennesselaufgaben bildet all dies eine vielseitige Unterstützung, so dass unerwartete Erfolge nicht ausgeschlossen sind.

Verachten wir also die Brennessel nicht mehr weiter, sondern benützen wir sie da, wo sie sich uns gegenüber als heilsam erweist.

Die geheimnisvollen Sequoiabäume

Noch nie hat mich ein Baum je so beeindruckt wie die Sequoia gigantea. Welch eine Lebenskraft muss in einem solchen Baum stecken, wenn sein Stammdurchmesser ungefähr zwölf Meter aufweist, und er in eine Höhe von etwa 90 Metern aufragt? Botaniker schätzen den ältesten dieser Bäume auf mindestens 4000 Jahre, so dass dessen Same kurz nach der Sintflut zu sprossen begonnen hat. Wie ein kurzlebiger Zwerg kam ich mir neben diesem gewaltigen Baumriesen vor, strotzte er doch noch in völliger Gesundheit, während sich seine mächtigen Aeste im Blau

des kalifornischen Himmels verloren. Welches Geheimnis verbarg sich hinter solch unbeugsamer Lebenskraft. Weder Waldbrände noch Insekten oder Pilze können zerstörend auf diese stolzen Giganten einwirken. Nicht einmal die Termiten haben bei ihnen Erfolg. Kein Wunder, dass sie vorzügliches Bauholz ergeben, da dieses nicht fault.

In diesem Holz scheinen daher unzerstörbare Stoffe vorhanden zu sein, die den Zellen eine widerstandsfähige, zähe Lebensmöglichkeit in die Jahrtausende hinein zu übermitteln vermögen. Kein Wunder,

dass solch gewaltiger, gesunder Pflanzenwuchs unser Staunen weckt, so dass wir den Eindruck empfangen, dass bei ihrem Anblick selbst ein Atheist von seinem Irrtum geheilt werden müsste. – Kürzlich gab mir die wissenschaftliche Abhandlung eines japanischen Forschers eine gewisse Erklärung auf meine Frage, wieso die Sequoiabäume so alt werden können. Vielleicht liegt darin die Grundursache, die für uns von grosser Bedeutung sein kann.

Interessante Experimente

Besagter Forscher, Dr. Kzuhiko Asai, berichtete nämlich, dass er in der Kohle, die Jahrtausende zuvor aus dem Holz der Sequoiabäume gebildet worden war, ein besonderes Metall gefunden habe. Seinerzeit erhielt dieses Metall den Namen Germanium. Weder bei der Verkohlung noch durch die lange Lagerung veränderte sich dieses aus dem Sequoiaholz stammende Metall irgendwie. Es konnte als grauweisses Material herausgezogen werden. Bei der Entdeckung dieses Elements gab man ihm die Ordnungszahl 32. Man brauchte es damals und auch noch heute für verschiedene technische Zwecke. Dr. Asai experimentierte indes schon jahrelang mit diesem Element bei Tierversuchen und konnte mit Germanium eigenartige Beobachtungen machen. Als erstes stellte er fest, dass dieses Germanium der Körperzelle den Sauerstoff so intensiv zuführt wie sonst nichts anderes. Es ist uns bekannt, dass Eisen im Chlorophyll den Sauerstoff anzieht, jedoch soll Germanium dies in noch stärkerem Masse zustande bringen.

Wir wissen, welche grosse Rolle die Sauerstoffzufuhr bei Krebs spielt. Da nun Krebszellen immer sauerstoffarm sind, nahm Dr. Asai bei krebserkrankten Tieren mit Germanium Versuche vor, wodurch er ganz interessante Wirkungen auslösen konnte. Jene Tiere, die er mit Germanium behandelte, waren noch immer munter, als die andern, die ohne diesen Stoff auskommen mussten, schon verendet waren. Ob dieser Umstand wohl auf die reichere Zufuhr von Sauerstoff zurückzuführen ist? Es mag

wohl auch sein, dass sich der interessante Stoff, der mitbeteiligt ist an dem unglaublich hohen Alter der Sequoiabäume, eine anticancerogene Wirkung in sich birgt. Dr. Asai forschte weiter, indem er Krebspatienten Germanium in verschiedenen Dosen verabreichte. Die Erfahrungen, die er dadurch sammeln konnte, waren oft überraschend. – Seine Veröffentlichungen lassen uns vermuten, dass Germanium in der Krebstherapie eine grosse Hilfe werden könnte. Ich vergleiche den krebserkrankten Körper immer mit einem Wagen, der im Schlamm stecken geblieben ist. Nur mit genügender Pferdekraft kann man einen solchen wieder aus dem Schlamm herausziehen. Gleicherweise verhält es sich, bildlich gesprochen, mit dem Lebenswagen, der sich von der Gefahr einer schlimmen Erkrankung befreien muss. Dabei spielt besonders im Krebsfall die Wahl guter Naturmittel die Rolle der Pferde am entgleisten Wagen.

Wirksame Mittel

Zu diesen Mitteln gehören erfahrungsgemäss Petasites, Mistel, der Extrakt aus Aprikosenkernen, der Kreosotbuschtee, die Lapachorinde, roter Randensaft nebst anderen, weniger intensiv wirkenden Stoffen. Germanium mag nun zu jenen Mitteln gehören, die mit einem starken Pferd zu vergleichen sind, um dem Lebenswagen aus dem Schlamm der Krebserkrankheit herauszuverhelfen. Dr. Asai untersuchte viele Pflanzen nach ihrem Gehalt an Germanium. Dabei fand er, dass Ginseng 250 bis 320 p.p.m.*) Germanium enthält. Er vermutet nun, dass dieser Gehalt der Grund sei, warum in Korea Krebs ganz selten vorkommt. Unsere Wallwurz ist in englischer Sprache als Comfrey bekannt, lateinisch nennt sie sich Symphytum, und auch diese Pflanze weist viel Germanium auf. Besonders Symphytum Peregrinum, die sibirische Art, ist reich an Germanium, enthält sie doch 152 p. p. m. Dies erklärt, warum sie auch äusserlich bei Hautkrebs mit Erfolg Anwendung findet. Günstig

*) p.p.m. = parts per million (Teile auf eine Million)

wirken auch verschiedene Moose wegen ihres Gehaltes an Germanium. Sehr reich damit bedacht ist in unserer Pflanzenwelt der Knoblauch, enthält er doch 754 p.p.m. dieses vorzüglichen Germaniums. Jedenfalls trifft dies auch beim verwandten Bärlauch zu.

Schon seit 1968 kann Dr. Asai von Versuchen berichten, die interessante Erfolge gezeitigt haben, und zwar bei hohem Blutdruck, bei verschiedenen Herzleiden so-

wie bei Leber- und Nierenkrankheiten. Es wäre wirklich zu begrüßen, könnten wir durch dieses völlig harmlose Mittel eine weitere, zuverlässige Hilfe bekommen, um gegen schwere Krankheiten noch besser gewappnet zu sein. Auffällig ist die Tatsache, dass Germanium nur in organisch gebundener Form wirkt. Ich hoffe, später wieder über vermehrte Erfahrungen mit diesem interessanten Stoff berichten zu können.

Vom Tiere lernen

Was soll man heute schon vom Tiere lernen können? Herrscht nicht die allgemeine Einstellung vor, sich wegen jeder Kleinigkeit an ärztliche Hilfe zu wenden oder sich chemischer Betäubungsmittel zu bedienen? – Was sollte man sich also durch Beobachtung Nützliches von der Tierwelt aneignen können? In früheren Zeiten war man anders eingestellt. Stadtbewohnern ging allerdings damals schon mehr oder weniger die Fähigkeit ab, mit offenen Augen und Ohren die Umwelt zu betrachten, um sich eine geübte Beobachtungsgabe anzueignen. Aber das Stadtleben bot eben auch nicht die Gelegenheit dazu wie das Landleben. Die Verbundenheit mit der Tierwelt ergibt sich dort von selbst.

Unsere Neufundländerhunde waren liebe, aber etwas eigensinnige Tiere. Hatte sich einer von ihnen einmal den Magen verdorben, dann fastete er und frass höchstens Spitzgras, das er nachträglich mit Schleim vermischt wieder herausgab. Ob die Kieselsäure des Spitzgrases bei diesem Vorgehen eine gewisse Wirkung ausübte, oder ob dies nur als Schürbesen dienen sollte, weiss ich nicht. Auf alle Fälle war es indes stets eine erfolgreiche Therapie. Auch Schafe und Ziegen auf der Alp wussten sich zu helfen, wenn etwas nicht ganz in Ordnung war. Sie suchten sich dann andere Kräuter als üblich aus. Ja sie frassen oft sogar Kraut und Rinden starker Giftpflanzen. Einen Menschen hätte dies wohl eher getötet, während den Tieren eine solch radikale Prozedur höchstens über ihre Schwierigkeit hinweghalf. Dies

dürften wir allerdings nicht nachahmen. Noch interessanter waren meine Beobachtungen mit den Pferden, deren Instinkt weit ausgeprägter ist als jener anderer Haustiere. Sie sind auch viel empfindlicher. Wer schon Fohlen aufgezogen hat, kann dies ohne weiteres bestätigen. Oft mag sich ein neugeborenes Tier kaum bewegen, was doch zur Anregung des Kreislaufes so nötig ist wie das Schreien eines neugeborenen Kindes, um der Lunge den ersten Impuls zu geben. Im erwähnten Falle bewegt das Muttertier das Fohlen mit den Füßen, bis dieses aufsteht und sich bemüht, zum Leben eine bejahende Anstrengung zu versuchen.

Fast alle Wildtiere, auch Wildpferde, ziehen sich, wenn sie erkrankt sind, zurück, um irgendwo versteckt im Schatten zu liegen, indem sie dem Körper Zeit lassen, sich wieder in Ordnung zu bringen. Höchstens nagen sie an einer Rinde oder wählen sich instinktiv die geeignete Heilpflanze aus der Apotheke der Natur aus. Katzenarten mögen sich allerdings wieder etwas anders benehmen. Einen verwundeten Junglöwen beobachtete ich einmal im Kreise seiner Familie, als er ruhig unter deren Obhut im Steppengras an der Sonne lag, indem er die verwundete Vorderpfote manchmal vorsichtig, wie dies bei unseren Hauskatzen üblich ist, mit der Zunge ableckte.

Tiere lassen sich Zeit

Es ist üblich, dass sich die Tiere für den Heilprozess Zeit lassen. Das war auch bei